

und der Mu'tazila (es seien nur die wichtigsten genannt) gewidmet worden wäre, um die Entstehung des Problems und die Zusammenhänge, in denen es erörtert wurde, festzustellen und zu untersuchen. Auch wäre es sicherlich aufschlussreich, zu erfahren, welcher griechische resp. arabische Terminus dem durchweg benutzten englischen Begriff »providence« zugrunde liegt. Im dritten Kapitel der Einleitung schliesslich werden Gersonides' Erörterungen des Problems und seine Auseinandersetzung speziell mit der Philosophie des Maimonides dargestellt. Der zweite Teil enthält die Übersetzung, der die Ausgabe Leipzig 1866 der Milhamoth zugrunde liegt; Abweichungen in den Manuskripten und frühen Drucken werden auch berücksichtigt. Die Übersetzung ist äusserst textgetreu, dabei durchaus lesbar geblieben. Der Anmerkungs- teil gibt zahlreiche hilfreiche Erläuterungen und weist auf wichtige Primär- und Sekundärliteratur hin. Bedauerlich ist, dass die Ausgabe weder ein Personen- noch ein Sachwortregister enthält, auch die benutzte Literatur ist nicht gesondert aufgeführt, was die Arbeit mit dem Werk erschwert.

Ungeachtet dieser Mängel scheint mir die Ausgabe durchaus brauchbar als Grundlage für wissenschaftliche Arbeiten.

Eva-Maria Thimme, Berlin

ANNIE DAVID: Von den Juden in Deutschland 1600–1870. Ein Bildbericht. Ramat Gan 1973. Massada Press. 94 Seiten.

Wohl gibt es ein reiches Schrifttum über die Juden und ihre Geschichte, ihre Religion, ihr Leben und ihre allmähliche Liberalisierung vom mittelalterlichen Ghetto bis zur Gleichberechtigung im 19. Jahrhundert, aber die grossen Werke lasen nur wenige, und so blieb die Kenntnis der Juden in Deutschland bei der nicht jüdischen deutschen Bevölkerung im ganzen gering. Hier füllt das kurzgefasste Buch von Annie David mit seiner ausgezeichneten Information eine Lücke. Es unterrichtet authentisch über die jüdischen Minoritäten, ihr Leben und ihr Geschick in Deutschland vom 17. bis 19. Jahrhundert und damit bis zur Gleichberechtigung 1869. Der Vorzug dieser sorgfältigen Arbeit besteht einmal in der eingehenden Darstellung jüdischer Religiosität und Sitte, dann und vor allem in dem reichen und vorzüglich ausgewählten Bildmaterial, das in dieser Fülle und Seltenheit einmalig ist. Durch die grosse Kenntnis des Materials und seiner Fundorte ist es der Verfasserin gelungen, die Abbildungen zusammenzutragen und sachgemäss zu erläutern. So gewinnt der Leser durch den Text wie die Bilder ein plastisches Bild von dem Leben, der Frömmigkeit und Sitte der jüdischen Gemeinden und Familien in Deutschland, dem in dieser anschaulichen Kürze kaum ein anderes literarisches Werk an die Seite gestellt werden kann. Es gilt, der Verfasserin für diese Arbeit aufrichtigen Dank zu sagen.

D. Ernst Hornig †, Bad Vilbel

ANNA DRABEK / WOLFGANG HAUSLER / KURT SCHUBERT / KARL STUHLPFARRER / NIKOLAUS VIELMETTI: Das österreichische Judentum. Voraussetzungen und Geschichte. Wien–München 1974. Verlag Jugend und Volk. 216 Seiten.

Im Zentrum dieses Sammelbandes österreichischer Historiker und Judaisten steht zwar das österreichische Judentum. Es wird aber eingerahmt, wenn nicht gar ein wenig an die Seite gedrückt durch die Beiträge, die die »Voraussetzungen« behandeln. Kurt Schubert leitet ein »Von der Entstehung des Judentums bis zum Ende des ersten Jahrtausends n. Chr.« und gibt auch einen Anhang, in dem das Judentum im mittelalterlichen Islam, in Osteuropa

und Zionismus und Israel kurz behandelt werden. Dazwischen stehen Beiträge über Judentum und christliche Gesellschaft im Hochmittelalter und in der Neuzeit. Ausführlisch wird das bürgerliche Zeitalter behandelt (1782 bis 1918) sowie »Antisemitismus, Rassenpolitik und Judenverfolgung in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg«. Über österreichisches Judentum heute erfährt man leider nichts. Es ist schade, dass die Zielgruppen, die im Namen des Verlags angesprochen sind: »Jugend und Volk«, nicht eigentlich in den Blick der Autoren kommen. Es fehlt an Überlegungen zu den Lehr- und Lernzielen des Buches, und einige dialektische Anregungen für Lehrer und andere Benützer wären ihm sicher zugute gekommen. Für sich genommen, sind einzelne Beiträge wirklich nützlich und wertvoll, ein abgerundetes und effektiv gestaltetes Ganzes ergibt sich jedoch in diesem Rahmen nicht.

Michael Brocke

MARTIN HAUSER: Auf dem Heimweg. Aus den Tagebüchern eines deutschen Juden. 1929–1945. Bonn 1975. Hrsg.: Bundeszentrale für politische Bildung. Schriftenreihe der Bundeszentrale f. polit. Bildung. Bd. 109. 228 Seiten*.

Dieser Tage kam mir ein sehr beachtenswertes Buch in die Hand. Es verdient weitestgehende Beachtung, nicht nur in den Kreisen, denen das christlich-jüdische Problem Herzenssache ist. Ausserdem finden wir in ihm den Ausdruck einer jüdischen Vergebensbereitschaft, die berechtigterweise so subtil gewesen ist, dass sie einer langen Bewährungswilligkeit von nicht jüdischer, ganz besonders aber von deutscher Seite bedurfte, ehe es zu den ersten Anfängen des Vergebens (wenn es eine Vergebung überhaupt geben kann!) kommen konnte. Es sind diese von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebenen Tagebuchaufzeichnungen.

Dieses Tagebuch nimmt seinen Anfang in des Autors Alter von 16 Jahren (Jahrgang 1913) und wird, mit einigen Abständen, ziemlich regelmässig geführt.

Was diesen jungen Mann von anderen jungen Leuten unterscheidet ist, dass er, als Jude geboren, seine Zeitgenossenschaft als Verpflichtung empfindet und sie schreibend reflektiert. Alle, die einen jungen jüdischen Menschen, seien es politische oder persönliche Probleme, die mit seinem Judentum und dem Antisemitismus in Deutschland und der Welt zusammenhängen, beschäftigen, macht er nicht nur in einzigartiger Weise deutlich und erfüllt sie mit Leben und Herzschlag. Was diesen Lebensbericht besonders auszeichnet, ist die Unmittelbarkeit, die Ehrlichkeit und die Bescheidenheit sowie die als Lebensaufgabe empfundene Hilfsbereitschaft.

Wir erleben kontinuierlich, fast hautnah, die Ereignisse in Deutschland ab 1929 vor dem Ausbruch des Reiches des Verbrechens 1933, wir durchwandern mit Martin Hauser die Jahre aus dem Vorzimmer der Hölle mit allen Schrecken und Sorgen, seine Auswanderung, seinen »Heimweg« nach Palästina, seinen Eintritt in die Jüdische Brigade im geistigen Kampf mit den Engländern, die von der Balfour-Erklärung durch das »Weissbuch« immer mehr abrückten und am Rande, immer wieder vehement hineinspielend, die weitere politische jämmerliche Entwicklung in Deutschland und die Unentschlossenheit der Welt, durch die die Schatten auf sie fielen, das Elend der deutschen Juden, die der Ausrottung vorangingen und schliesslich den Ausbruch des Brandes 1939, der erst die Welt aus ihrer Lethargie weckte...

In diesem Brand steht Martin Hauser, der inzwischen Amram heisst und auf dessen Armwinkel das Wort »Palä-

* Mit Erläuterungen (Wort- und Begriffserklärungen).